№ 241. Breslau, Freitag d. 14. Oktbr. 1836.



Privilegirte Schlesische Zeitung.

Expedition: Schweidnitzer-Straße No. 47.
Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: Prof. Dr. Schön.

Es wird hiermit daran erinnert, daß nach Artikel I. des Gesetzes vom 5. December pr. der Termin, binnen welchem sich alle, bei hiesiger Universität neu zu immatrikulirende Studirende, Behufs ihrer Immatrikulation, bei der unterzeichneten Kommission zu melden, imgleichen alle auf hiesiger Universität bereits immatrikulirte Studirende über ihren, während der Ferien gemachten Aufenthalt auszuweisen haben, mit dem 31sten d. M. schließt. Ferner wird bekannt gemacht, daß nach Allerhöchster Kabinetsordre vom 25. August d. J., zu den, vor der akademischen Immatrikulations-Kommission, über den Aufenthalt während der Ferien beizubringenden Attesten, der tarifmäßige Stempel nicht adhibirt werden dürfe. Breslau den 12. October 1836.

Die Immatrikulations-Kommission der hiesigen Königl. Universität.

Inland.

Berlin, vom 11. October. — Des Königs Majestät haben dem Wirklichen Geheimen Rath Rother den rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub; dem Probst Fischer an der katholischen Kirche hierselbst den rothen Adlerorden dritter Klasse; dem Magistrats-Kanzlei-Direktor Weiß zu Königsberg in Pr., und dem hiesigen Posamentirmeister Ebel den rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie dem evangelischen Lehrer und Organisten Kunsemüller zu Rahden, im Regierungs-Bezirk Minden, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Louise, Wittwe des Fürsten Anton Radziwill, und Ihre Durchlauchten der Prinz und die Prinzessin Boguslaw Radziwill und der Fürst Czartoryski nebst Gemahlin, sind von Schloß Ruhberg in Schlesien hier eingetroffen.

Ueber die Reise Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Kleve nach Aachen berichten die Rheinischen Blätter in folgender Weise: Auf der Tour von Kleve nach Crefeld machten Se. königl. Hoheit einen kleinen Umweg von Meurs über den Rhein, um auch das Städtchen Ruhrort mit einem Besuche zu beglücken. Der heftige Sturm ließ die Ueberfahrt bedenklich erscheinen, und die anwesenden Fremden bezweifelten, daß sie wirklich stattfinden würde. Indessen ließ sich der hohe Reisende von seinem Vorhaben nicht abschrecken; die Ueberfahrt wurde unternommen und glücklich ausgeführt, während gleichzeitig ein beladenes und ein leeres Fahrzeug, jedes von ungefähr 3000 Ctr. Ladungsfähigkeit, so wie zwei Rheinfährponten, in Folge des wüthenden Sturmes untergingen. Se. königl. Hoheit fuhren nun auf dem Ruhrflusse durch eine Reihe mit Flaggen geschmückter Schiffe und landeten an der mit Hunderten von Fahnen festlich gezierten Stadt. Nachdem Höchstdieselben den schönen Hafen, das Dampfschiffswerft, das im Bau begriffene Dampfschiff, so wie die sonstigen Anlagen besichtigt, auch ein kleines Mahl eingenommen hatten, wurde die Rückreise beschlossen. Diese durfte, wegen des immer noch anhaltenden Sturmes, nicht in dem frühern Fahrzeuge geschehen, sondern mußte in einem kleinern Nachen, in dessen Nähe sich ein Paar andere Kähne hielten, durch Ruderer bewerkstelligt werden. Se. königl. Hoheit fuhren an den Fahrzeugen vorüber, welche während der ersten Fahrt untergegangen waren und landeten glücklich wieder auf dem linken Rheinufer bei Homberg, von wo Höchstdieselben die Reise zu Lande nach Crefeld fortsetzten. Hier traf der hohe Reisende am 3ten Abends gegen 7½ Uhr ein und wurde unter dem Geläute aller Glocken und dem Jubelrufe der versammelten Menge an dem Eingange der festlich erleuchteten Stadt von dem Bürgermeister, dem Stadtrathe und dem Polizei-Inspector bewillkommnet und nach der für Se. königl. Hoheit eingerichteten Wohnung geleitet. Höchstdieselben hatten schon früher das Ihnen von Herrn F. H. C. von der Leyen angebotene Absteigequartier in dessen Hause, so wie die Einladung zu einem von der Stadt veranstalteten Souper

anzunehmen die Gnade gehabt. Unmittelbar nach Ihrer Ankunft ließen Se. königl. Hoheit sich durch den Kreis-Landrath die Kreis-Deputirten, die Behörden der Stadt und die Geistlichkeit, so wie die übrigen Beamten und die aus der Umgegend eingetroffenen Ritterguts-Besitzer vorstellen, nahmen auch einen Fackelzug an, den die Meister der Handwerker-Kranken-Anstalt Ihnen darbrachten. Die Stifter dieser Anstalt hatten demnächst die Ehre, vorgestellt zu werden und die Statuten der Anstalt zu überreichen. Nachdem Se. königl. Hoheit die Illumination in Augenschein genommen, fuhren Höchstdieselben gegen 8½ Uhr nach dem unmittelbar an der Stadt gelegenen Garten der Freifrau von der Leyen, in deren schönem, geschmackvoll decorirten Gartensaale das Souper angerichtet war, an welchem gegen 70 Personen Theil nahmen. Erst gegen Mitternacht hoben Se. königl. Hoheit die Tafel auf. Mittlerweile hatte die Gesellschaft der Liedertafel sich in Höchstdero Absteigequartier versammelt und trug nach des Prinzen Rückkehr einige herrliche Gesänge vor. Am folgenden Morgen (4ten) nahmen Se. königl. Hoheit noch die auf Ihren Wunsch in dem Absteigequartier veranstaltete Ausstellung von Fabrikaten der dortigen Industrie in Augenschein und verließen gegen 9 Uhr die Stadt unter den huldreichsten Aeußerungen über den Ihnen zu Theil gewordenen freundlichen Empfang. Gegen 10 Uhr traf der erlauchte Reisende, begleitet von dem Ober-Präsidenten, Freiherrn v. Bodelschwingh, und dem Regierungs-Präsidenten, Grafen zu Stollberg, bei Vierssen ein. An dem nicht weit von dort befindlichen Nord-Kanal verließen Se. königl. Hoheit den Reisewagen und bestiegen einen anderen, hier in Bereitschaft gehaltenen leichten Wagen, um sich nach der Sammet-Band-Fabrik des Herrn F. Diergardt zu begeben. Die Maschinenstühle in dieser sehenswerthen Anstalt erregten sichtbar ein großes Interesse bei Sr. königl. Hoheit. In einem Nebenzimmer war ein Jaquardscher Webestuhl aufgestellt, auf welchem eben ein auf die Feier des Tages bezügliches schönes Gürtelband vollendet wurde, welches Höchstdieselben in verschiedenen Exemplaren anzunehmen geruhten. Von hier fuhren Se. königl. Hoheit unter dem Festgeläute der Glocken und dem Jubelrufe der Einwohner nach Vierssen und stiegen auf kurze Zeit in der schönen geschmückten Wohnung des Herrn F. Diergardt ab. Mittlerweile war auch Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht, direct aus dem Haag kommend, eingetroffen; gerade im Eingange des Hauses begrüßten sich die königlichen Brüder, und die Freude der übrigen Anwesenden wurde nicht wenig erhöht, als sie erfuhren, daß des Prinzen Albrecht königl. Hoheit Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage empfingen. Von einem vorbereiteten Frühstück konnten die Höchsten Herrschaften wegen der Kürze der Zeit nur wenig genießen; dagegen nahmen Höchstdieselben die katholische Kirche in Augenschein und begaben sich von hier nach der Wohnung des Bürgermeisters, wo die Vorstellung des Gemeinderaths stattfand. Endlich besichtigten Ihre königl. Hoheiten auch noch im sogenannten Kloster die neue Baumwollenspinnerei und Maschinenweberei der Herren Berger und Lingenbrink und setzten gegen 11½ Uhr die Reise nach Aachen fort, wo Höchstdieselben Abends gegen 9 Uhr eintrafen.

Am 5ten wurde zu Aachen, während der dortigen Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, der Grundstein zu einem Monumente an der Stelle gelegt, wo vor 18 Jahren Se. Maj. der König mit Ihren hohen Verbündeten, den Kaisern Franz und Alexander, den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig durch feierlichen Gottesdienst begingen.

Deutschland.

München, vom 4ten October. — Dem Vernehmen nach soll es nunmehr entschieden sein, daß der königliche Staatsrath und Bundestags-Gesandte, Herr v. Mieg, die Stelle des fortwährend körperlich leidenden Grafen von Armansperg in Griechenland einnehmen wird. So sehr dem jungen Königreiche (falls anders dieses Gerücht Grund hat) zu dieser Wahl Glück zu wünschen wäre, so sehr müßte man es bedauern, daß dadurch die Kenntnisse und die Erfahrung eines so ausgezeichneten Staatsmannes seinem Vaterlande entzogen werden, dürfte man sich auf der andern Seite nicht der Hoffnung hingeben, daß Herr v. Mieg, bei der natürlichen Wechselwirkung beider Länder, auch in Griechenland auf eine für Baiern indirekt wohlthätige Weise zu wirken wissen werde.

Stuttgart, vom 5. October. — II. KK. HH. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs) und Höchstdessen Frau Gemahlin haben heute Vormittag Stuttgart, nach einem mehrtägigen Aufenthalte bei der königl. Familie, wieder verlassen, um mit Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, Höchstwelche sich nach der Schweiz begiebt, zu Heilbronn eine Zusammenkunft zu haben, zu welchem Zwecke auch Se. Maj. der König mit Ihren königl. Hoh. den Prinzessinnen Marie und Sophie sich nach Heilbronn verfügt haben. Ihre königl. Hoh. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen werden von da Ihre Rückreise nach Berlin fortsetzen.

Frankreich.

Paris, vom 4. October. — Den neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus der Schweiz zufolge, hat der Vorort nach Empfang der Note der französischen Regierung unter Anderem auch beschlossen, dem Geschäftsträger der Schweiz in Paris aufzugeben, jede Verbindung mit der französischen Regierung abzubrechen und das Ministerium durch eine Note davon in Kenntniß zu setzen.

Die Zeitungen melden die Ankunft des bekannten Hellenisten, Hofrath Thiersch, aus München, der mit dem Minister Guizot bereits mehrere Besprechungen über Erziehungsangelegenheiten gehabt haben soll.

Die Anwesenheit mehrerer preußischen Stabsoffiziere in Compiègne wird von den Zeitungen sehr wohlgefällig bemerkt.

Aus Toulon schreibt man vom 28sten September: „Der Telegraph ist seit gestern früh um 8 Uhr beständig in Bewegung. Es heißt, der Admiral Hugon habe den Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um auf das erste Signal unter Segel gehen zu können. Alle Schiffe seines Geschwaders haben für 6 Monate Lebensmittel an Bord genommen.“

In dem Phare de Bayonne vom 1. October heißt es: „Die wichtige Operation der Auflösung des auf Befehl des vorigen Ministeriums in Pau gebildeten Hülfskorps geht mit der Regelmäßigkeit, mit der Ordnung, mit der Mannszucht vor sich, die bei seiner Organisation vorgewaltet hatten. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten können entweder zu ihren resp. Corps zurückkehren, oder in die afrikanischen Regimenter eintreten. Die Artillerie und die Kavallerie befinden sich schon auf dem Marsche nach ihrer Bestimmung. In einigen Tagen wird in Pau keine Spur mehr von dem Hülfskorps zurückbleiben.“

Die Nachricht von der Bewegung des General Villareal über den Ebro machte an der heutigen Börse einen ungünstigen Eindruck auf die spanischen Papiere, die bis auf 25 zurückgingen. Auch die französischen Fonds erlitten in Folge der Wendung, die die Schweizer Angelegenheiten nehmen, eine Preis-Erniedrigung. Es zeigten sich überhaupt von allen Papiergattungen weit mehr Verkäufer als Käufer, und man fürchtet, die niedrigen Course des vorigen Monats wiederzusehen.

Spanien.

Madrid, vom 21. September. (Allg. Ztg.) — Es scheint, daß man hier mit dem römischen Stuhl einen offenen Bruch herbeizuführen beabsichtigt. In der neulich erwähnten Akademie der geistlichen Wissenschaften vertheidigte kürzlich der Dr. Acedillo öffentlich folgenden Satz: „In Betracht der langen Verwaisung der bischöflichen Sitze und des Betragens, welches der Papst als weltlicher und geistlicher Fürst gegen die Regierung Isabellens II. beobachtet, muß sogleich die alte Verfassung rücksichtlich der Bestätigung der Bischöfe wieder hergestellt werden.“ Er wurde befragt, ob die spanischen Bischöfe einwilligen würden, die neuen zu konsekriren, und erwiderte, daß man, wenn sie sich weigerten, zu auswärtigen Bischöfen seine Zuflucht nehmen müsse. Dies erregte eine sehr lebhafte Erörterung, und Jemand befragte den Dr. Acedillo, ob er es für zweckmäßig halte, jetzt einen Kampf mit dem Gewissen anzufangen? Hierauf erwiderte er, nur die Dummen könnten hierbei ihr Gewissen beeinträchtigt finden. Man sieht aus diesen kleinen Zügen, welch ein Geist sich der spanischen Geistlichkeit zu bemächtigen anfängt. Der frühere Unter-Staatssekretair, Herr Andres de Villalba, soll sich erboten haben, die Ansprüche Spaniens gegen den päpstlichen Stuhl in Rom selbst auszufechten. Auf ähnliche Weise kündigt Herr Aguilar an, er werde, sobald er seinen Gesandtschaftsposten in London angetreten, das brittische Oberhaus stürzen und die spanische Constitution bis nach St. Petersburg verpflanzen. Hier in Madrid sind mehrere Italiåner eingetroffen, welche den Aufstand Spaniens für ihr Vaterland zu benutzen suchen; es scheint jedoch, daß sie von den hies. Behörden, die vor republikanischen Umtrieben große Furcht haben, beobachtet werden. Am 1sten d. lief die kaiserl. österr. Kriegsbrigg l'Assaro, von Triest kommend, in den Hafen von Gibraltar ein, sie bringt acht italienische Staatsgefangene nach Amerika. Das Diario mercantil von Cadix berichtet, die in Gibraltar befindlichen italienischen, spanischen und englischen Patrioten hätten einen Beauftragten zur Begrüßung jener Gefangenen an Bord geschickt, und diese hätten darauf folgende pathetische Worte gesprochen: „Spanier! Ihr müßt eine Pflicht erfüllen, die nicht weniger edel, aber wichtiger ist, als die der Römischen Vestalinnen; diese unterhielten in einem einzigen Tempel das Feuer der Frömmigkeit, und ihr müßt das Feuer der Freiheit bei allen Europäischen Völkern unterhalten. Vereinigt euch Alle, und der einzige eurer Bemühungen würdige Zweck sei der, das Blut der Gottlosen nicht zu schonen, zu siegen oder zu sterben. Es lebe das freie Europa!“

Madrid, vom 24. September. — Die Regierung fährt fort, mehr Energie und Thätigkeit zu entwickeln, als bei irgend einer frühern Gelegenheit seit dem Tode Ferdinand's VII. Die Nothwendigkeit der Einschränkung, Ersparniß und Reform wird von allen Seiten eingestanden, und das Werk schreitet nun ungewöhnlich rasch und entschieden vorwärts. Nachdem die Gehalte und Pensionen auf der Halbinsel verhältnißmäßig um 3 bis 25 pCt. reduzirt worden, ist heute ein Gleiches für die Kolonieen beschlossen worden, wodurch dem Lande eine bedeutende Summe erspart werden wird. Unwissende, unredliche und intrigante Personen werden überall ihrer Aemter entsetzt. Mit der Zwangs-Anleihe der 200 Millionen Realen, die in den Provinzen aufgebracht werden sollen, geht es gut von Statten, denn wenn auch einige der reicheren Klassen in Madrid etwas Schwierigkeiten machen, ehe sie ihr Geld hergeben, so sind doch die aus Cadix und anderen Provinzen eingehenden Nachrichten dieser Maßregel günstig. Nach Vorschrift des diesfälligen Dekrets sollen die zu zahlenden Summen nicht von der Regierung, sondern von den angesehensten Einwohnern jeder Provinz, aus denen die Bewaffnungs- und Vertheidigungs-Junten bestehen, festgesetzt werden.

Das Journal du Commerce will Nachrichten aus Madrid vom 26sten erhalten haben, wonach die Weigerung des Ministeriums, die Eröffnung des Klubs zu erlauben, eine große Gährung in den Gemüthern hervorgebracht habe und neue Unordnungen fürchten lasse, deren Resultat leicht eine Veränderung des Ministeriums sein könne.

Vom Kriegsschauplatze. Auf die Nachricht von der Niederlage des General Gomez bei Villarobledo ist der General Villareal schleunigst mit einer Karlistischen Division nach dem Mena-Thale marschirt, und hat demnach die Linie des Ebro überschritten; durch diese Bewegung ist die ganze Linie von Navarra und Alava in

Thätigkeit versetzt worden. Man muß die Resultate dieses kühnen Unternehmens abwarten. — Der General Rodil ist an der Spitze von 4000 Mann und 300 Pferden in die Provinz Valencia eingerückt. Bei dem Dorfe Liria stieß er auf das von Villarobledo her auf der Flucht befindliche Corps Cabrera's und schlug dasselbe neuerdings. Die Karlisten verloren viele Gefangene; unter denselben sollen sich der Bruder des General Quilez und der des General Gomez befinden. Diese letztere Angabe bedarf wohl der Bestätigung; aber das Treffen selbst und das Vordringen des Generals Rodil wird von allen Seiten bestätigt. Der General Rodil scheint der Nordarmee ein bedeutendes Truppen-Corps zuführen und seinem Erscheinen bei derselben durch einige Erfolge über die Karlisten noch mehr Nachdruck geben zu wollen.

Portugal.

Aus Lissabon vom 23. September wird dem Globe geschrieben: „Seit meinem letzten Briefe ist hier nichts Bemerkenswerthes vorgefallen. Die neuen Minister haben von ihren Portefeuilles Besitz genommen; die Königin hat die Verfassung beschworen, und das ganze Regierungs-System hat sich verändert, ohne einen weiteren Kampf und ohne Verlust von Menschenleben; nur das Pferd des Obersten der Lanciers wurde beim Beginn des Lärms am 9ten von dem Pöbel erdolcht. Jemehr ich über die Art und Weise nachdenke, wie diese Revolution vollführt worden ist, mit desto größerer Entrüstung und Verachtung muß ich gegen diese erbärmliche Nation erfüllt werden. Indeß die Sachen können und werden gewiß nicht lange in ihrem jetzigen Zustande bleiben, und die Ruhe, welche gegenwärtig herrscht, ist vielleicht nur die Vorläuferin einer furchtbaren Konvulsion. Das Ministerium und sein System, weit entfernt, sich in der öffentlichen Meinung zu befestigen, verlieren tagtäglich mehr von dem augenblicklichen Einfluß, den sie ausübten. Sie haben sich mit dem trefflichen Lionel Tavares vereinigt und werden nur von dem Auswurf der Nation unterstützt. Die Königin und der Prinz beklagen sich offen über den ihnen mitgespielten Betrug und die ihnen angethane Gewalt, und sie verbergen ihren vollkommenen Widerwillen gegen die neue Regierungsform und gegen die politischen Abenteurer, von denen sie zur Annahme derselben gezwungen worden, nicht im geringsten. Die arme Königin — ich bedaure sie von ganzem Herzen — sie ist so heiteren, lustigen Temperaments und so wenig für die Sorgen der Krone geschaffen, die sie trägt. Das diplomatische Corps in Masse, den spanischen Gesandten ausgenommen, dessen Lage natürlich eine sehr peinliche ist, giebt offen sein Mißfallen über die neue Ordnung der Dinge zu erkennen, und man findet keinen Mann von persönlichem Ruf, von Talent, Rang oder Vermögen in der ganzen Stadt, der nicht den letzten Wechsel höchlichst verabscheute und von Herzen die Rückkehr zu dem System der Charte wünschte. Diese Gefühle werden jedoch durch die Furcht vor der Anarchie, die eine neue Reibung unter den Liberalen unfehlbar herbeiführen würde, zurückgehalten und können sich nicht äußern. So verhindert die Besorgniß, dem Pöbel zur Sättigung seiner Rache preisgegeben zu werden, die achtbare Klasse der Einwohner, an Maßregeln Theil zu nehmen, die ohne Zweifel irgendwo zur Anstiftung einer Contre-Revolution im Werke sind. Ich bin indeß fest überzeugt, daß binnen kurzem der öffentlichen Meinung eine solche Reaction schon durch die bloße Macht der Umstände wird aufgenöthigt werden; sollte aber ein vorzeitiger Schritt geschehen oder der erste Versuch fehlschlagen, so würde sicherlich ein blutiger, schrecklicher Kampf sich entspinnen, und wenn derselbe auch noch so glücklich zu Gunsten der wahren Freiheit und guten Ordnung ausschlüge, so würden doch Jahre erforderlich sein, um das Uebel dieses einzigen Monats zu heilen. Und dann ist es auch keinesweges so unmöglich, daß nicht noch ein anders, furchtbareres Element der Zerrüttung hinzukäme, ich meine durch die Miguelistische Partei, die in der That bei der jetzigen Spaltung unter den Liberalen eine mächtige Partei im Staate bildet. Die Aussichten sind von allen Seiten düster genug. In den Provinzen sieht es eben so aus. Wo nur der königl. Befehl zur Proklamirung der Constitution von 1820 hin gelangt ist, da haben auch die Häupter der verschiedenen Regierungs-Departements und viele untergeordnete Beamte ihre Entlassung eingesandt. Alles hängt jetzt von den Instructionen der Brittischen Regierung ab.“

Lissabon, vom 24. September. — Da die Königin wegen angeblicher Unpäßlichkeit von den Jahresfesten der Revolution vorgestern weggeblieben war und an diesem Tage auch kein Lever gegeben hatte, gestern aber doch dem Seelenamte für Dom Pedro in dem Kloster zu St. Vincente da Fora beiwohnte, so hält der Nacional ihre Unpäßlichkeit für eine bloß politische. Eben dieses Blatt sieht das Schreiben des Prinzen Ferdinand an seine Gemahlin, welches nicht amtlich bekannt gemacht worden, sondern nur ohne Datum im Publikum zirkulirte, eben so wie den früheren Tagesbefehl desselben für unecht und für eine bloße von den vorigen Ministern erdichtete Intrigue an.

Das Bemerkenswertheste in den verschiedenen uns vorliegenden Portugiesischen Zeitungen bis zum 17. Sept. ist eine Reihe von Verordnungen, durch welche fast sämmtliche bisherige Militair- und Civil-Gouverneure, ja sogar die Bisthums-Verweser abgesetzt werden und Nachfolger erhalten. Andere Verordnungen setzen die Gehalte der meisten höheren Civil-Beamten für die Zukunft herab, z. B. das bisherige Gehalt der aktiven Staatsminister von 4000 auf 3200 Milreis. — Im Diario do Governo vom 17. September befindet sich folgende, vom vorigen Tage datirte und von sämmtlichen Ministern unterzeichnete Bekanntmachung, die auch für das Ausland von Interesse ist: „Da verschiedene Personen, die in Kontrakten mit der Regierung Ihrer Majestät stehen, den Wunsch ausgesprochen haben, daß die Regierung ihren Entschluß in Betreff der Kontrakte jeglicher Art, welche dieselbe mit Privaten abgeschlossen

hat, öffentlich kund gebe, so wird, um diesem billigen Verlangen zu entsprechen, hiermit erklärt, daß sämmtliche auf Anleihen oder Kredite bezügliche Verhandlungen, selbige mögen mit Portugiesen oder Ausländern, in Portugal oder im Auslande stattgefunden haben, so wie jegliche andere rechtliche Kontrakte zwischen der Regierung und Privaten, pünktlich aufrecht erhalten werden sollen."

Ein dem Journal de la Haye zugegangenes Schreiben aus Lissabon vom 26. September meldet Nachstehendes: „Die Königin ist ernstlich krank, man fürchtet für sie, und obgleich sie am 22sten in der Kathedrale dem Tedeum beiwohnte, so glaubt man doch nicht, daß ihr Leben außer Gefahr sei. — Die Miguelistischen Bewegungen in Algarbien fangen an, die Regierung sehr zu beunruhigen. Man wollte schon das fünfte Jäger-Bataillon, welches sich am 9. September der Nationalgarde anschloß, nach Algarbien gegen die Insurgenten senden, allein es fehlte an dem nöthigen Gelde."

England.

London, vom 4. October. — Die Prinzessin Victoria wird nächsten Mai volljährig; sie spricht, wie hiesige Blätter berichten, die meisten neueren Sprachen, versteht gut Latein und Mathematik und ist auch in der Musik sehr bewandert.

Jemand, der kürzlich die südlichen Theile von Irland durchreiste, versichert, der elende Zustand des dortigen Landvolkes sei noch weit unter dem, den er vor 2 Jahren in Südafrika unter den Kaffern vorgefunden habe.

Den Bemühungen des General-Post-Amtes ist es gelungen, den Urheber des Attentats ausfindig zu machen, durch welchen der Liverpooler Postbeamte Barnard fast seines Lebens beraubt worden wäre. Er ist ein Spanier, Namens Gomez Pelayo, welcher erst am 21sten v. M. mit einem amerikanischen Packetboote in Liverpool angekommen, sich dort bis zum 25sten aufgehalten hatte und dann nach London abgereist war. Hier wurde er durch die Polizei verhaftet, welche ihn glücklicherweise so überraschte, daß kein Widerstand möglich war, denn man fand in jeder seiner Hosentaschen eine geladene Pistole, auch führte er einen Dolch bei sich. Ein Brief, der sich bei ihm vorfand, hatte ganz dasselbe Siegel, wie die beiden noch unversehrten Briefe, welche zugleich mit dem, mit Knallpulver gefüllten, in Liverpool auf die Post gegeben worden waren. In der Wohnung des Pelayo wurden noch zwei Kisten gefunden, von denen die größere, nur mit Mühe geöffnet, einen mit 18 Kugeln geladenen Blunderbuß, einen Vorrath Pulver und Kugeln und einen besonders zierlich gearbeiteten Dolch enthielt; die kleinere wagte man nicht zu öffnen, weil man fürchtete, sie möchte mit Knallpulver gefüllt sein. Mehrere mit Knallpulver gefüllte Packete, welche sich ebenfalls in der Wohnung des Angeklagten vorfanden, waren an verschiedene Personen in Mantanzas addressirt und dem Anscheine nach bestimmt, auf die Post gegeben zu werden. Bei dem Verhör, welches gestern auf dem Polizei-Bureau in Bow-Street vorgenommen wurde, erklärte der Angeklagte, daß sein vollständiger Name José Gomez Pelayo sei, und gestand ein, daß er die Ueberfahrt von New-York nach Liverpool in dem Packetschiffe Virginia gemacht habe und dann nach London gereist sei. Daß er in Liverpool Briefe auf die Post gegeben habe, gab er zu, wollte jedoch nur einen Brief an den Gouverneur von Havana, General Tacon, in welchem er denselben bittet, ihm 1500 Dollars zu übersenden, als von ihm herrührend, anerkennen; von den übrigen mit Knallpulver gefüllten Briefen, obgleich sie dasselbe Siegel haben, wie der von ihm an den General Tacon geschriebene Brief, wollte er durchaus nichts wissen, und erklärte auch, die Personen, an welche sie gerichtet sind, nicht zu kennen. Ueber seine Lebensverhältnisse gab er an, daß er aus Havana sei, und dort vor etwa drei Jahren eine junge Dame habe heirathen wollen, deren Vater, ein gewisser Salvador Martialto, aus Widerwillen gegen die Heirath, ihm zu verschiedenen Malen nach dem Leben getrachtet und ihn dadurch genöthigt habe, seine Heimath zu verlassen, worauf er denn während der drei letzten Jahre sich in verschiedenen Theilen von Amerika und zuletzt in New-York aufgehalten zu haben scheint. Nachdem er diese Erklärungen abgegeben hatte, wurde er wieder in das Gefängniß abgeführt, da er sich weigerte, irgend eine andere Erklärung über das ihm schuld gegebene Verbrechen abzugeben, als daß er von den ihm vorgezeigten Briefen gar keine Kenntniß habe. Die Untersuchung dieser Briefe hat übrigens ergeben, daß sie mit Knallsilber gefüllt sind, welches sich beim Aufbrechen vermittelst eines an dem Couvert der Briefe befestigten Schwärmers (cracker) entzündet. Das Siegel, welches auf den Briefen befindlich ist, enthält die Buchstaben H. O. J.

Die Beerdigung der verstorbenen Madame Malibran fand am 1sten d. M. zu Manchester statt. Dr. Belluomini, der die Verstorbene in ihrer letzten Krankheit behandelte, hat ein Schreiben an die Morning-Post gesendet, demzufolge es die Absicht des Hrn. de Beriot gewesen wäre, die Leiche nach Brüssel bringen zu lassen, zu welchem Zwecke derselbe einen Courier abgeschickt hätte, um die früher von ihm angeordnete Beerdigung in Manchester abzubestellen; der Courier sei jedoch durch die letzten Stürme verhindert worden, über den Canal zu kommen, und so habe der ihm ertheilte Auftrag unausgeführt bleiben müssen. Ein von Dr. Belluomini an den durch Herrn Beriot mit Besorgung des Leichenbegängnisses beauftragten Herrn Beale gerichteter Brief, in welchem derselbe die veränderte Absicht des Herrn Beriot anzeigt, war unberücksichtigt geblieben. — Der ganz unerwartete Tod der Madame Malibran hatte in Manchester zu so verschiedenartigen Gerüchten über die Veranlassung zu demselben und über die Art der ärztlichen Behandlung des Dr. Belluomini, der ein ziemlich obscurer Homöopath ist, gegeben, daß es nur noch der allgemeine Entrüstung verursachenden Flucht des Herrn Beriot nach Brüssel, unmittelbar nach dem Tode seiner Frau, bedurfte, um den Argwohn der Behörden zu erregen, und sie zur Veranstaltung einer Todtenschau zu

veranlassen. Bevor jedoch dieselbe stattfand, wandte sich der Coroner an die Comité, welche mit der Anordnung des Musikfestes beauftragt gewesen war, und deren Mitglieder der Madame Malibran während ihrer Krankheit fortdauernd thätige Theilnahme bewiesen hatten. Diese überzeugten den Coroner, daß eine Einschreitung der Behörden nicht nöthig sei, und daß die allerdings auffallende Abreise des Hrn. Beriot, eine oder zwei Stunden, nachdem seine Frau den letzten Athem ausgehaucht hatte, sich durch die Gebräuche seines Vaterlandes erkläre. Zugleich theilten sie ihm eine, nachher durch die Zeitungen veröffentlichte Erklärung mit, welche, auf das Gutachten eines der ausgezeichnetsten Aerzte von Manchester begründet, den plötzlichen Tod der Madame Malibran einem Nervenfieber zuschreibt, das durch eine schnelle Reise und durch die Anstrengungen bei dem Musikfeste herbeigeführt, durch ihr sanguinisches Temperament und wahrscheinlich auch durch den schnellen Uebergang von der allopatischen Cur der manchester Aerzte zu der homöopatischen Heilart des aus London herbeigerufenen Dr. Belluomini, tödtlich geworden sei. Der Coroner ließ sich durch diese Gründe überzeugen, daß keine Ursache zum Verdachte vorhanden sei, und die Todtenschau unterblieb.

S ch w e i z.

Bern, vom 30. September. — Die angelangte französische Note befindet sich bereits in den Händen der Stände, und ihr Inhalt hat einen schwer zu beschreibenden Eindruck in der ganzen Schweiz hervorgebracht; denn in einer härteren Sprache ist wohl noch nie von einer äußeren Macht zu ihr gesprochen worden, als dies Frankreich jetzt gethan hat. Ohne zu präcisiren, wie dies geschehen soll, wird von der Tagsatzung Genugthuung für die der französischen Gesandtschaft zugefügten Beleidigungen in möglichst kurzer Zeitfrist verlangt, und erklärt, daß bis dahin der diplomatische Verkehr mit der Schweiz abgebrochen, und falls die Eidgenossenschaft sich weigern sollte, dem gestellten Begehren zu entsprechen, Frankreich Maßregeln eintreten lassen werde, welche, ohne sein Friedensverhältniß zu den Großmächten zu stören, für die Eidgenossenschaft die nachtheiligsten Folgen haben müßten. Von den Regierungen der Schweiz wird, wenn nicht wirklich, doch dem Sinne nach, gesagt, daß sie nicht die Interessen und den Willen der Eidgenossenschaft vertreten und aussprechen, sondern daß sie der Herrschaft und dem Einflusse einer unheilstiftenden Faction dahingegeben seien.

Der schwäbische Merkur berichtet aus dem Jura vom 1. October: „Das Wichtigste, was wohl in diesem Augenblicke in der Schweiz sich ereignen konnte, ist unstreitig die Verwerfung des Tagsatzungs-Beschlusses hinsichtlich der Flüchtlinge und die damit verbundene Weigerung, ein Mitglied in den eidgenössischen Repräsentanten-Rath zu wählen, durch den Kanton Waadt. Dieser Beschluß, welcher bei den jetzigen Verhältnissen unberechenbare Folgen für die Schweiz nach sich ziehen dürfte, ist nach langen und warmen Verhandlungen den 27sten v. M. mit 65 gegen 62 Stimmen gefaßt worden. — Von allen Seiten her vernimmt man, daß die französische Gesandtschaft die an sie gerichteten Zusendungen schweizerischer Regierungen uneröffnet und mit der Aufschrift: refusé, zurückgeschickt. Heute verbreitet sich das Gerücht, welches wir zu verbürgen noch außer Stande sind, daß nach Frankreich bestimmte schweizer Briefe an dessen Grenzen nun von der Post zurückgewiesen werden. — Wie sich dies leicht denken läßt, hat man noch nie, seit es eine Tagsatzung in der Schweiz giebt, mit größerer Spannung der Eröffnung dieser Versammlung entgegen gesehen, als derjenigen, welche den 17ten d. M. stattfinden wird; von ihren Entschlüssen hängt aber auch sicherlich die nächste Zukunft der Eidgenossenschaft ab."

Mittheilungen aus der Kunstwelt. *)

Die Kunstausstellungen zu Mainz, Düsseldorf und Kassel (um diese flüchtigen Notizen mit der bildenden Kunst zu beginnen) sind geschlossen. Die ausgezeichnetsten Bilder derselben strömten nach Berlin, und die Berichte über die dasige Ausstellung können Nachrichten über das hier und da Zerstreute überflüssig machen. Mainz hatte sich von München manche Zier geholt, worunter treffliche Portraits von Stieler besonderes Interesse erweckten. Kassel, das überhaupt erst seine zweite Ausstellung gab, obgleich sein junger Kunstverein schon sehr rüstig sich erhebt, verdankte der Gnade des Kronprinzen von Preußen in dem Jeremias von Bendemann unbedingt den bedeutendsten Schmuck. Eine Winterlandschaft von van Haanen war außerdem wohl das Vorzüglichste. Angekauft hatten Privatpersonen so viel, daß dem Kunstvereine keine große Wahl blieb. Ein eigenes Gefühl erweckte der Anblick einiger Bilder aus München, die von der Breslauer Ausstellung her alte Bekannte waren, und seit einem Jahr auf Reisen auch hier keinen Käufer finden konnten. Düsseldorf, dessen Ausstellung wegen der Anwesenheit Sr. K. H. des Kronprinzen am Rheine sich verlängert hatte, bot nun aber einen Reichthum von Trefflichem dar, das erst in der Mitte Octobers in Berlin eintreffen wird. Während man eifrigst einpackte, war noch Vieles zu betrachten vergönnt, z. B. Hübner's gegeißelter Christus, eine Erndte von Bendemann, die Leiche der heiligen Katharina von Engeln getragen, von Mücke, Stielcke's Jungfrau von Orleans, Denge's Madonna vor dem Christuskinde knieend, Vieles von Nerenz, Schrödter, Jordan u. A. — Lessings Hussitenpredigt war schon fortgesandt, da dies ausgezeichnete Werk bevor in Berlin noch in Frankfurt gesehen werden sollte. So wird denn die düsseldorfer Schule den Wettkampf mit den pariser Arbeiten, welche diesmal in Berlin ausgestellt sind, aufzunehmen, wohlgerüstet erscheinen. Von musikalischen Erlebnissen boten die Rheingegenden weniger, als ich erwartet hatte. In Baden war nach der Abreise der Gräfin Rossi die mu-

*) Aus einem Schreiben des Herrn Dr. August Kahlert d. d. Leipzig, vom 9. October.

sikalische Saison ins Stocken gerathen, so belebt die Reunions sich auch noch zeigten. Francilla Pixis, Lipinsky und einige bedeutende Dilettanten verschafften indessen dankenswerthe Genüsse. Zu Darmstadt und Mainz war man mit Concerten für Beethovens Denkmal beschäftigt. In letzterer Stadt zumal war ein solches mit Vereinigung aller der Stadt zu Gebote stehenden Mittel unternommen worden, und wenn auch das Repertoire sehr bunt aussah, so ließ die Ausführung doch nichts zu wünschen übrig. Namentlich gilt dies von der **Sinfonia eroica**, und dem Gefangenenchor aus Fidelio. Zu Bonn erfuhr ich, daß bereits 3000 Rthlr. für das Denkmal zusammengebracht sind, zu dessen Ausführung allerdings 10,000 erfordert werden. — Die Opernaufführungen zu Karlsruhe, Mannheim und Frankfurt a. M. verdienen alles Lob; doch ist nirgends ein vollständiges Sängerpersonal in höherem Sinne. Die Orchester an allen diesen Orten verdienen alles Lob. Die ehemalige berühmte frankfurter Oper befindet sich jetzt fast ganz in Braunschweig. In Kassel waren die wenigsten Lücken fühlbar, und man ist bemüht, da durch den Abgang eines namhaften Talentes, der Mad. Matthis, eine solche entsteht, durch Acquisition einer seit Kurzem Aufsehen erregenden Sängerin, Dlle. Schebest, die dort gastirte, dieselbe auszufüllen. Spohr, dem ich viele schöne Genüsse verdanke, ist nach seiner Reise nach Sachsen so jugendlich frisch, daß er seine Reiseerlebnisse in einer sehr launigen Sonate für Piano und Violine, die man aber allerdings auch immer nur von ihm und seiner Frau vortragen hören möchte, niedergelegt hat. — Das bedeutendste musikalische Leben in Deutschland findet sich jetzt in Leipzig concentrirt. Von der Oper soll dies nicht gelten. Das Personal ist so mangelhaft, daß man es in Breslau schwerlich dulden würde. Indessen bietet das Opernwesen in Deutschland jetzt nirgend große Aussichten. An Bellini zehrt man noch; Halevy's „Blitz" und „die Jüdin" sind die einzigen Neuigkeiten, die ich irgendwo gehört hätte. Das Leipziger Concertwesen ist aber durch Felix Mendelssohn-Bartholdy auf eine für die Kunst sehr einflußreiche Weise gefördert worden. Seine Persönlichkeit hat viele Künstler, die einen interessanten Kreis bilden, herbeigezogen. Außer seinen Schülern Stamati aus Paris, v. Göthe aus Weimar, E. Frank aus Breslau, traf ich den Pianisten Döhler aus Wien, den Violoncellisten Groß, die Violinisten Lipinsky, Zimmermann und andere Künstler vom ersten Range. Erwartet wird aus England Bennett, dem der Ruf eines musikalischen Genies vorhergeht, auch Thalberg. In Privatkreisen gab es denn bei so günstigen Umständen, wie Sie denken können, nicht wenig Ausgezeichnetes. Sonaten von S. Bach, von Mendelssohn und Lipinsky ausgeführt, werden mir unvergeßlich bleiben. Die Abonnementconcerte der Stadt stehen jetzt in solchem Rufe, daß die Künstler darnach geizen, sich darin produziren zu dürfen. Wie sehr das Publikum aber wisse, was es Mendelssohn's Einfluß verdanke, bestätigte der stürmische Beifall, der sich erhob, als er in dem ersten Concerte dieses Winters den Taktstock erhob. Auch Lipinsky's Concert war sehr besucht. Zur Freude gereicht es mir, Ihnen mittheilen zu können, daß dieser treffliche Künstler im Anfange des Novembers nach Breslau kommen, und dort, obgleich er schnell in seine Heimath zurückeilt, ein Concert geben wird. — Ich würde mich freuen, wenn ich gleich lebendiges Treiben, wie in der Musik, in der Sphäre der Poesie wahrgenommen hätte. Hier aber wendet sich die Welt immer entschiedener der Memoiren-Literatur zu und schreitet mithin aus der Sphäre der Poesie immer mehr in die der Prosa. Die Menge der Sammlungen von Gedichten, welche in dieser Messe erschienen sind, steht freilich mit der allgemeinen Gleichgültigkeit der Lesewelt in keinem Verhältniß. Die dramatische Literatur wird zwar auch fortwährend erweitert, aber auf den Theatern ist wenig Neues zu sehen. Im Tragischen hat die „Griseldis" des Grafen Münch-Bellinghausen, und „Manfred, der Hohenstaufe" von Marbach, obgleich letzteres Stück in Leipzig nur getheilten Beifall gefunden hat, einiges Aufsehen erregt. **Le gamin de Paris**, den Töpfer ziemlich schlecht übersetzt hat, wird sehr schnell die Reise durch alle deutsche Bühnen machen; an deutschen Lustspielen ist herzlich wenig Auswahl und das Verdienst der Verfasserin von „Lüge und Wahrheit" wird durch diesen Umstand erhöht.

A. K.

*** Pariser Crayons.

(gez. von L im September 1836.)

XI. Cabinets de lecture. Unter die Pariser Leidenschaften gehört auch das Lesen. In dem schlechtesten Café sind doch einige Journale; in den besten herrscht Luxus auch in den Zeitungen. Trotz dem finden sich zahllose **Cabinets de lecture**, von solchen, die für 1 oder 2 Sous zu lesen geben, bis zu Galignani, wo der Eintritt 10 Sous kostet. Unbegreiflich erscheint Einem im ersten Augenblicke, wie die Unternehmer bestehen können und — doch hört man, daß sie sich mitunter von ihren Ersparnissen Güter kaufen. Ich glaube, daß man nur in Paris so allgemein lernen kann, daß die Masse etwas macht, wie man zu sagen pflegt. Die Schuhputzer im Palais-Royal fordern nur einige Sous von Jedem; dafür halten sie ein Gewölbe, das einige tausend Franken Miethe kostet, stellen kostbare Möbel hinein und halten ein Paar Journale zum Lesen während des Putzens. Gleichwohl ist ein Stiefelputzer im Palais-Royal ein **homme comme il faut**, der mit einem mittlern Kaufmanne sich in eine Linie stellt. Der Inhaber eines **Cabinet de lecture** ist ein Mann oder eine Frau von Geld, häufig auch von Welt, und in dem Arrangement der Zeitungstische findet man nicht selten eine feine Ironie, die in Erstaunen setzt. Die französischen Blätter sind meistens abgesondert; die anderer Länder bilden die kleine Rubrik: **Extérieur.** Die deutschen Blätter liegen nicht einzeln aus, der hamb. Correspondent, die allg. Zeit., das frankfurter Journal und öfters auch die allg. preuß. Staatszeitung kommen nur zusammengebunden oder geheftet vor, trotz des

so verschiedenen Formates! Die dresdener Abendzeitung, die man jetzt nicht mehr in Dresden lesen kann, weil sie erst von Leipzig an gehalten wird, findet sich zum Schrecken vieler Deutschen in dem Lesekabinet dem **Café d'Orléans** gegenüber. Man hat sie aber nicht etwa ans Morgenblatt geheftet, sondern — an den österr. Beobachter! Mich interessirte am meisten die Gruppe der französischen Journale. Sind doch die Zeitungen die Maaßstäbe des geistigen Charakters der Länder und Städte geworden! Das Erste, was dem Deutschen am französischen Zeitungstisch einfällt, ist der Mangel der — Ordnung. Wir haben unsere Zeitschriften in Klassen getheilt, wie das Volk in Stände, und dulden kein Vermengen. Politische und wissenschaftliche Blätter sind die Hauptrubriken. Die wissenschaftlichen Blätter zerfallen wieder in schönwissenschaftliche und ernstwissenschaftliche, und die ernstwissenschaftlichen unterscheiden sich wieder in kriegs-, rechts-, kirchen-, staats-, forst-, berg- und handelswissenschäftliche Journale. Die französischen Zeitungen laufen alle bunt durcheinander — anarchisch, möchte man mit Pfeilschifter sagen. Es ist eine gemischte Gesellschaft, die einen guten Deutschen anwidert. Man nehme eine Theaterzeitung zur Hand, z. B. **l'Entr'acte** oder **le Corsaire**, so erschrickt man über die politischen Scorpionen, die darauf umherkriechen. Und nimmt man wieder ein politisches Journal in die Hand, so ärgert man sich über die kleinen Kunst-, Theater-, Mode- und andere Geschichten, die ein göttinger Professor sehr gut Allotria genannt hat. Greift man zu einer Revüe, so erwartet man etwas nach Art der wiener oder der heidelberger oder der berliner Jahrbücher, aber Gott bewahre! Ein Aufsatz von Abel Remusat oder Arago steht — neben einem Gedichte von V. Hugo oder einer Theaterrecension von J. Janin. Der französische Zeitungstisch fesselt den Deutschen nicht lange in dem Grade, als im Anfange. Ein Deutscher ist für die französischen Blätter zu ehrlich und zu kosmopolitisch. Seine Ehrlichkeit macht, daß er einen Ekel spürt an der genialen — Gewissenlosigkeit, womit man die Nachrichten mittheilt oder die Personen beurtheilt. Nachdem die Vermählung des griechischen Königs mit einer Oldenburger Prinzessin offiziell angezeigt war, schrieb das Charivari noch einen Artikel über König Otto's Ankunft in Paris, worauf Otto's Vermählung mit der Prinzessin Marie das Thema lieferte. Hätte ein deutsches Blatt sich so etwas einfallen lassen, so hätte es auf der Stelle seine Abonnenten verloren. Die Pariser fanden aber den Einfall lustig und — subscribirten aufs neue. Ein französischer Journalist kann schreiben, was er will. Ist es wahr, so lobt man seinen Muth es zu sagen, und ist es falsch, so lobt man seinen Witz, es zu erfinden. Auch zu kosmopolitisch ist der Deutsche, er interessirt sich für alle Staaten, er will die Tagesgeschichte aller Länder; aber die französischen Blätter nehmen aus fremden Ländern nur auf, was ihnen Stoff zum Raisonniren oder zum Lachen giebt. Mit Vergnügen kehrt der Deutsche daher nach kurzer Zeit von den pariser Journalen zurück zu — seiner allg. Zeitung, die über Chile und Persien, über Rußland und die Moldau gleich vollständige Berichte liefert, und läßt sich ob seiner Philisterhaftigkeit geduldig belächeln. Die französischen Journalisten klagen, daß ihren Blättern die freie Circulation jenseits des Rheins genommen sei; sie sollten sich dazu gratuliren, denn die Deutschen würden sie am Ende gar nicht lesen, wenn sie überall zu lesen wären. Einmal fragte Jemand einen deutschen Ungenannten: wie viel die 18 Pariser Zeitungen werth seien? Nichts, erwiederte der Transrhenane. — Millionen baares Geld, versetzte der Fragende. Man berechnet die Kosten des **Journal des Débats** auf 300,000 Fr., und zwar 30,000 Fr. Redactionsgelder, 60,000 Fr. Correspondenz-Honorar, 200,000 Franken Papier, Druck, Stempel und Post. Daher Journale immer nur auf Actien entstehen können. — Und fast nur Speculationssache sind, fiel der Gefragte ein. — Etwas freundlicher stellt sich der ehrliche Deutsche zu den Revüen und selbst zu den sogenannten kleinen Blättern. Haben die Französischen Revüen auch nicht so gründliche Abhandlungen wie die englischen, so haben sie doch besser geschriebene und geistreichere. Sie sind ganz frei von jenen wortklaubenden, belfernden, galligten Aufsätzen, die in deutschen literarischen Zeitschriften unter dem Namen von Recensionen figuriren und wovon man sich so viele häßliche Geschichten zu erzählen weiß. Die literarische Kritik ist in Frankreich milder als in allen andern Ländern. So strenge man über Kunstproductionen aburtheilt, so nachsichtig läßt man sich über literarische Producte vernehmen. Die kleinen Blätter sind dagegen in allen Dingen sehr bissiger Natur. Ich weiß aber nicht, wie es kommt, daß dieses beißende Wesen sie gerade sehr anziehend und liebenswürdig macht. Sie sind in ihren Ausfällen weder wahrer noch gerechter als die großen Blätter, dennoch nimmt man ihnen ihre kleinen Lügen und schlechten Witze nicht so übel, wie diesen. Vielleicht nehmen sie unter den periodischen Schriften die Stelle der Kinder ein, denen man unendlich mehr nachsieht, als den Großen. Auffallend ist es, daß so viele der kleinen Blätter sich um das Theater drehen. Ich sah neben dem **Entr'acte**, dem **Corsaire** und **Vert-Vert**, die vorzüglich sich mit den theatralischen Novitäten beschäftigen, noch eine **Gazette des Théatres**, einen **Moniteur des Théatres** und eine **Revue des Théatres**. Ein Grund mag darin zu suchen sein, daß man keine solchen Theaterzettel hat, wie wir sie in Deutschland haben. Die Affichen geben nur den Namen der Stücke und der darin Beschäftigten an. Daher liefern die kleinen Blätter ein vollständiges Verzeichniß aller in Paris angekündigten Stücke und ihrer Besetzung. Gedungene Ausrufer verkaufen vor und in den Schauspielhäusern dann diese Blätter für 3 Sous, woraus sich gewiß eine hübsche Einnahme bildet. Eine

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu № 241 der Privilegirten Schlesischen Zeitung.
Freitag, den 14. Oktober 1836.

(Fortsetzung.)

große Noth wird die Nachwelt mit den Titeln der kleinen Blätter haben, wenn je französische Archäologie sollte in dem Maaße getrieben werden, wie römische und griechische. Da heißt das eine Blatt Vert-Vert und das andere Tam-Tam. Man liebt jetzt überhaupt in Frankreich Namen, die recht kauderwälsch klingen. Ein Oberschlesier mit einem Namen aus 5 Buchstaben, worunter kein Selbstlauter, würde vielleicht Furore machen! — Die Leute, die die großen und kleinen in- und ausländischen Blätter lesen, dürfen bei der Schilderung eines pariser Lese-Kabinets nicht ganz übersehen werden. Ein Mann mit einem prononcirten Gesicht nimmt die Quotidienne oder den National und setzt sich in ein Winkelchen. Ein zweideutig lächelndes Gesicht versteckt sich gewiß hinter die Gazette oder hinter das Journal de Paris. Leute mit gewissem Embonpoint vertiefen sich in den Constitutionnel oder in das Journal des Débats. Wer den Moniteur zur Hand nimmt, ist ein Angestellter oder ein Vetter von Angestellten. Fallen einige junge Leute hastig über die kleinen Blätter her, so sind es Ladendiener, und liest irgend Jemand alles ohne Unterschied flüchtig durch, so ist es — Schreiber dieses.

Miscellen.

Die Dorfzeitung enthält über die neuesten Schweizer-Angelegenheiten folgenden Scherz: „Man kommt nun dahinter, daß die Schweiz in der Stille mit einer ganzen Familie von jungen Ländern gesegnet worden ist, und, nach amtlichen Berichten, bereits sechs hat, nämlich ein junges Europa, ein junges Polen, ein junges Italien, ein junges Frankreich, ein junges Deutschland, eine junge Schweiz, die sich bisher sämmtlich bei der armen Mutter heimlich aufhielten. Die Schweiz, der jetzt ihre sechs Kinder viel Verdrießlichkeit zuziehen, hat nun, da die Sache zur Untersuchung kommt, als gemeinschaftlichen Vater den europäischen Zeitgeist angegeben, der billigerweise für seine Rangen selbst sorgen und es der Schweiz nicht übel nehmen solle, daß sie dieselben aus mütterlicher Schwäche bisher heimlich großgezogen habe. Doch hat sie nunmehr im Aerger beschlossen, die sämmtlichen Kinder fortzujagen und dem angeblichen Vater ins Haus zu schicken, der sie aber nicht als ächt anerkennen, sondern nach Amerika schicken will."

Der General Arago, Bruder des berühmten Astronomen, ist unlängst in Mexiko an den Folgen der Strapazen in dem Kriege gegen die Texianer, in welchem er unter dem General Santana als Befehlshaber des Genie-Corps diente, gestorben. Ursprünglich gehörte er der französischen Armee an, begab sich 1816 mit dem General Xavier Franc. Mina nach Mexiko und trug wesentlich dazu bei, daß Mexiko sich von dem Mutterlande losriß.

(Zur Berichtigung.) Das in No. 39 der „schlesischen Blätter" enthaltene Gedicht, betitelt: „Der triumphirende Federheld", in dessen Schilderung — spaßhaft genug — ein bekannter Libellist sein eigenes Portrait erkannt haben soll — ist nicht, wie ein hiesiges Blatt irrthümlich mittheilt, von dem Pseudonymus „Julius Sincerus" — sondern von „Gustav Schneiderreit."

Theater.

Wer den Berichten des Unterzeichneten zeither einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, der wird ihn von Partheilichkeit für unsern Landsmann Raupach gewiß freisprechen. Ref. wünscht aber auch für frei von jeder Partheilichkeit gegen ihn gehalten zu werden. Deshalb besuchte er am Mittwoch mit Vergnügen das Theater, um Raupach's „König Enzio" wieder zu sehen. Immermann hat mit seinem harten Urtheile dem Stücke Unrecht gethan. Weil eine Locke den fliehenden König verräth, so sagt er, die Katastrophe sei mit den Haaren herbeigezogen, und weil das Schicksal die Liebenden in einen unterirdischen Felsenkerker vergräbt, meint er, die Begebenheit falle zuletzt in ein Loch. Man merkt dem Düsseldorfer Dramaturgen nur zu sehr an, woher seine unerbittliche Strenge gegen die mit ihm lebenden dramatischen Dichter rührt. Sie rührt von einer Kleinigkeit her, von dem Aergernisse, daß das undankbare Vaterland in ihm nicht den deutschen Shakspeare erkennt und verehrt. Raupach's Enzio enthält eine Reihe von Scenen und Situationen, die nicht poetischer erfunden werden konnten, und deren Reichthum an Sinn und Bedeutung alle sonstigen Fehler des Dichters, besonders seine Redseligkeit und Fülle an Betrachtungen, überstrahlt. Raupach's Enzio ist eine gelungene Apotheose der Liebe, in ihren süßesten wie in ihren bittersten Momenten.

Fräul. v. Hagn spielte die Geliebte des Königs, Lucia, als letzte Gastrolle, und ließ in dem Ref. ein vollendet schönes Bild zurück. Ihre Toilette als ritterlicher Jüngling zeigte von dem feinsten Geschmacke und ihr Spiel in dieser Kleidung von Scharfblick in dem Gebiete des Sittlich-Schönen. Wer aber die Schwierigkeiten einer Rolle in ihre Schönheiten zu verwandeln weiß, von dem versteht sich von selbst, daß ihm das Uebrige nicht mißlingen werde.

Fräul. v. Hagn wurde nach dem 4ten und 5ten Akte von dem vollen Hause gerufen. Als sie das zweitemal erschien, flogen ihr Kränze und Blumen entgegen, und aus der Oeffnung, in welcher der Kronleuchter

hängt, hervor flatterten Gedichte unter das Publikum herab. Einige derselben blieben auf ihm liegen und setzten seine zeugenen Schirme in Brand. Ein Moment schreckhaften Staunens trat ein: man wußte nicht, ob die verzehrende Gluth aus dem Kronleuchter kam oder aus den feurigen Sonnetten. Da rief man den Kronleuchter herab, und er senkte sich behutsam unter das wohlmeinende Parterre-Publikum, welches dem ungelegenen Feuerwerke, dessen Folgen ernster sein konnten, mit Ueberlegung ein Ende machte. Jetzt kam Fräul. v. Hagn zu Worte und dankte für ihre freundliche Aufnahme. Dann trug Herr v. Perglaß das Abschiedssonnet vor und schmückte das Haupt der Scheidenden mit einem Lorbeerkranze.

Nach dem Theater wurden der Gästin vor dem Hôtel de Silésie zwei Ständchen gebracht, daß erste von dem Musikchore der Kuirassiere, das zweite mit einem Fackelzuge von dem der Schützen. Bei beiden fehlte es nicht an Jubel, an Bravo's und Hurrah's. R. H.

Theater-Anzeige.

Freitag den 14ten neu einstudirt: „Der reisende Student.“ Musikal. Quodlibet in 2 Akten. Vorher: „Der Narr seiner Freiheit.“ Lustspiel in 2 Akten.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut um 6¼ Uhr des Abends erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Mädchen zeigt ganz ergebenst an v. Thun.

Zuzella den 3. October 1836.

Todes-Anzeige.

Das vom 2ten zum 3ten d. M. Nachts 12 Uhr erfolgte sanfte Hinscheiden unserer geliebten Mutter, verwittwete v. Bohlen, geb. Jacobi, an gänzlicher Entkräftung in Folge gefährlichen Blutbrechens, beehren sich im tiefsten Schmerze ergebenst anzuzeigen

die Kinder der Verewigten.

Lerchenborn den 10. October 1836.

Bekanntmachung

Das Bureau der ersten Polizei-Inspektion ist jetzt in No. 5 der Oderstraße.

Breslau den 10. October 1836.

Königl. Polizei-Präsidium.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das Carl Gottfried Weißsche Bauergut No. 6. zu Dittersbach, Waldenburger Kreises, gerichtlich abgeschätzt auf 2061 Rthlr. 15 Sgr., zufolge der, nebst Hypotheken-Schein in hiesiger Kanzlei einzusehenden Taxe, soll auf den 17ten März 1837 Nachmittags 2 Uhr in der Gerichts-Kanzlei zu Neuhauß nothwendig subhastirt werden. Zu diesem Grundstück gehören acht und 2/3 Kuxe an der Steinkohlen-Grube Ernestine zu Dittersbach, welche nach dem bergmännischen Aufstande vom 20sten Juni a. c. in 20 Jahren 4352 Rthlr. mithin pro Jahr durchschnittlich 217 Rthlr. Ausbeute getragen hat. Waldenburg den 28sten Juni 1836.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Neuhauß.

Bekanntmachung.

Der den 18ten October d. J. zu Stabelwitz anberaumte Termin, zum Verkaufe der dem Königl. General-Major Herrn v. Strantz gehörigen Freigüter No. 4. 5. 6. und 7. zu Stabelwitz, wird hiermit wieder aufgehoben. Neumarkt den 12ten October 1836.

Das Gerichts-Amt für Stabelwitz.

Auction.

Am 19ten d. M. Vorm. von 9 Uhr soll in No. 2 Predigergasse aus einem Nachlasse gebrauchtes Meublement und

eine Orgel

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Mannig, Auctions-Commiss.

Ein eiserner Ofen nebst Röhre steht zum Verkauf. Zu erfragen Riemerzeile No. 23. eine Treppe hoch.

Neue spanische Wände sind zu soliden Preisen zu verkaufen auf dem Sande, Anna Gässel Nro. 2. parterre.



Stahl-Schreibfedern neu erfundener Masse in höchster Vollkommenheit.

Von Hamburg sind so eben wieder bei uns eingetroffen:

Extra feine geschliffene Stahlfedern,
welche Stück für Stück approbirt sind.

Lord pens, zum Schönschreiben, das Dutzend 10 Sgr.

Kaiser-Federn, die vollkommenen, das Dutzend 20 Sgr.

Napoleon's pens, Riesen-Federn, die Karte 22½ Sgr.

Sämmtlich mit angeschliffenen Spitzen, übertreffen Alles bisher zu Tage Geförderte.

In Breslau erhält man dieses Fabrikat allein ächt bei

F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung,
Ring No. 52.

☞ Anzeige für Damen.

Meinen Unterricht im Schneidern nach dem Maaße, Musterzeichnen, im Zuschneiden und Heften, setze ich ununterbrochen fort, und empfehle mich meinen geehrten Gönnerinnen. Die Dauer des gründlichen Unterrichts ist 6 Wochen, das Lehrgeld 6 Thlr. Damen-Bekleidungen aller Art werden zugeschnitten und geheftet, so wie auch gut und billig verfertigt bei

Emilie Haake,
Carlsstraße No. 50. 2 Stiegen hoch.

Bindenzeug
in seidene wie zu andern Einlagen, empfiehlt
E. Wünsche, Naschmarkt No. 48.

Ganz frisches Hirschwild

das Pfund von Rücken und Keule 2½ Sgr., Kochfleisch das Pfund 1 Sgr., offerirt zur geneigten Abnahme

der Wildhändler in der Elisabethstraße No. 10.

Große hollsteiner Austern, frischen fließenden Caviar,

erhielt

Carl Wysianowski,

im Rautenkranz.

Bei Ziehung 4ter Klasse 74ster Lotterie trafen nachstehende Gewinne in meine Einnahme:
500 Rthlr. auf No. 11421.
200 Rthlr. auf No. 17752 und 75620.
100 Rthlr. auf No. 75640 und 88644.
70 Rthlr. auf No. 11410 25196 44432 89 88639 46.
50 Rthlr. auf No. 3456 5842 71 10516 23 11434 16982 92 17704 20 22 38 82 96 19117 27 50 20558 72 84 87 28344 46 77 82 99 29255 73 76 39560 72 95 43537 49 44471 85 45491 53836 47 58 69 75 80 81 99 900 59903 19 21 22 29 31 64728 67 66585 86 74497 75590 613 27 32 82027 88605 50 91300 96303 24 102727.
Mit Kaufloosen zur 5ten Klasse 74ster Lotterie empfiehlt sich
August Leubuscher, Blücherplatz No. 8.

Unterzeichneter wünscht einen oder einige Knaben als Pensionaire in sein Haus aufzunehmen. Für körperliche Pflege und sorgsame Beaufsichtigung ist eben so gesorgt, wie für einen geregelten Unterricht, der unter der Mitwirkung des Unterzeichneten durch einen Candidaten der Theologie ertheilt wird. Auf Verlangen können auch Musik und Zeichnen unter die Lehrgegenstände mit aufgenommen werden. Das Nähere und die sehr billigen Bedingungen erfahren Eltern oder Vormünder, die diese Anzeige berücksichtigen wollen, bei dem
Pastor Harth zu Guhrau.

Apotheker-Lehrling wird gesucht.
Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener, nicht ganz unbemittelter junger Mann, kann in einer geschäftsreichen Apotheke bald sein Unterkommen finden. Wo? werden die Herren Credner & Schönau in Breslau zu sagen die Güte haben.

Reisegelegenheit nach Warschau, den 18ten October, bei Rumpelt, Ohlauerstraße No. 35.

Zu vermiethen
eine Stube mit Meubles vorn heraus, Schweidnitzer Straße No. 53. drei Treppen hoch.

Eine freundliche kleine Wohnung ist an einen stillen Miether sogleich zu vermiethen: Zwingergasse No. 7.

Angekommene Fremde.
In den 3 Bergen: Hr. Onofry Graf v. Malachowski, Hr. Leon Graf v. Malachowski, beide aus Polen; Herr Prausnitzer, Bankier, von Liegnitz. — In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Zierotin, Kammerherr und Geh.-Rath, von Prauß; Gräfin v. Nimptsch, Obersthofmeisterin, von Brünn; Gräfin v. Schafgotsch, Stiftsdame, von Wien. — Im goldnen Baum: Hr. Tschirner, Gen.-Pächter, von Seifersdorf; Hr. v. Goldfuß, von Kittelau; Hr. v. Wentzky, von Glembach; Hr. Kraker v. Schwarzenfeld, Lieutenant, von Gr.-Sürding; Hr Junge, Kaufm., von Reichenbach. — Im deutschen Haus: Hr. Fassong, Oberamtmann, von Bojanowo. In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Förster, von Nieder-Kachel; Hr. Richter, Bürgermeister, von Ohlau; Hr. Lax, Kaufm., von Reichenbach; Hr. Lisser, Kaufmann, von Strehlen; Hr. Schweitzer, Hr. Haberkorn, Kaufleute, von Neisse; Hr. Ehrlich, Kaufm., von Strehlen; Hr. Galewski, Kaufm., von Brieg; Hr. Schlesinger, Kaufm., von Brieg. — Im Hôtel de Pologne: Hr. Baron von Lorenz, von Olbendorf. — Im Hôtel de Silesie: Hr. v. Poniatowski, von Kiow; Hr. Graf v. Nowossilzow, von Petersburg; Generälin v. Tscheffkin, aus Rußland; Herr Graf v. Frankenberg, von Tillowitz; Hr. Hirsch, Hauptmann, von Peterwitz; Hr. Choiecki, Gutsbesitzer-Sohn, Hr. Kacki, Kaufm., beide von Warschau; Hr. Reymann, Kaufmann, von Striegau; Hr. Engelhard, Apotheker, von Neumarkt. — Im Rautenkranz: Hr. Graf v. Hoverden, Landrath, von Hünern; Hr. Herrmann, Gutsbes., von Hennersdorf; Hr. Freitag, Bürgermeister, von Kreuzburg; Hr. Werzik, Postmeister, von Oppeln — Im weißen Adler: Hr. Schmidt, Opernsänger, von Kassel; Hr. Wendt, Kaufmann, von Frankfurt a. O.; Hr. Baron v. Gilgenheim, von Endersdorf; Hr. v. Lipinski, von Jentschdorf; Hr. Bendemann, Amtsrath, von Gr.-Rädlitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Scholz, Kaufm., von Striegau. — Im Privat-Logis: Hr. v. Heygel, Lieutenant, von Brieg, Ohlauerstr. No. 38; Hr. Gembitzky, Justiz-Commiss., von Ostrowo, Kl.-Groschengasse No 12; Hr. Friedländer, Kaufmann, von Nimptsch, Rathhaus No. 14.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 13. October 1836.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf. —	1 Rthlr. 6 Sgr. 9 Pf. —	1 Rthlr. 3 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf. —	= Rthlr. 20 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 20 Sgr. = Pf. —	= Rthlr. 19 Sgr. 3 Pf. —	= Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf. —	= Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich, und ist durch die Königl. Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt hier in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.